

BERLIN



Für Wortführerin Napuli Langa (l.) und ihre Mitstreiter gehört Musik zum Alltag in dem Flüchtlingscamp



Bulgare Oncu kommt aus Plovdiv, lebt seit sechs Jahren in Berlin und seit einigen Monaten in einem Zelt



Oranienplatz: Wer ist hier der Boss?

Das Zeltlager ist zu einem Slum geworden, in dem schon längst nicht mehr nur afrikanische Flüchtlinge übernachten. Sören Kittel verbrachte mehrere Tage dort



Unterstützerin
Canan Bayram

Jeden Tag kommen Tausende am Camp vorbei, Hunderte betreten den Platz, ein paar von ihnen beginnen ein Gespräch mit den Flüchtlingen. Manche geben auch stumm Geld und nicken dann. Die meisten Besucher sagen, es sei schwierig, eine Struktur in dem Camp zu erkennen. Es gibt keinen Chef, niemanden, der anderen etwas zu sagen hat. „Das ist unsere Stärke“, sagen sie. Hierarchie ist auch schwierig, weil die Probleme der Flüchtlinge so unterschiedlich sind.

Derzeit übernachten zwischen 30 und 40 Menschen auf dem Oranienplatz in den provisorischen Gemeinschaftszelten, in den kleinen Hütten aus Holzplatten, mit Matratzen gegen die Kälte isoliert, aber nicht vor den Ratten geschützt. Ja, die Ratten, die Ratten. Sie waren Thema in den vergangenen Tagen, am Freitag machten CDU-Mitglieder mit Flyern auf dem Platz auf das Gesundheitsrisiko aufmerksam. Selbst die Flüchtlinge reden oft von ihnen, weil die Biester überall sind: quietschend, rennend, raschelnd, wuselnd. Die Nager sind ein Schreckensbild jeder Zivilisation, sie kommen, wo sich Zustände verschlechtern, sichtbar sind sie nur, wenn der Abstand zwischen Mensch und Tier geringer wird.

Auch wenn es keine Struktur gibt, so kristallisieren sich doch

Sprecher heraus, die auch regelmäßig Kontakt zu lokalen Politikern haben: Da ist Mahadi aus dem Sudan, Ali aus dem Niger, Isa aus dem Tschad, Turgay aus der Türkei und Bashir aus Nigeria. Die meisten der Bewohner sind Männer, auch Daniel hat ein halbes Jahr im Zelt gewohnt, auch wenn er Deutscher ist.

Doch neben all diesen Männern, die bei Streitgesprächen manchmal laut werden können, gibt es zwei Frauen, die im Zelt auch gehört werden – und vielleicht entscheidend für das Schicksal der Bewohner sein könnten: Napuli Langa aus dem Sudan, die oft interviewte, charismatische Sprecherin, wird von allen respektiert, und Canan Bayram, die Rechtsanwältin und Integrationsbeauftragte der Berliner Grünen. Am besten geeignet für einen Sprecher wäre wohl Mahadi Ahmed. Der 29 Jahre alte Sudaner weiß, dass der Oranienplatz längst ein Symbol geworden ist für die Situation der Flüchtlinge in ganz Europa. Sein Vorteil: Er kann mit jedem ein Gespräch beginnen, ist charmant, ist erreichbar, lächelt viel, trägt immer ein sauberes Hemd, würde auch ohne seine Brille wie ein Intellektueller aussehen.

Mahadis Geschichte handelt von einer Flucht aus dem Sudan, über die Türkei nach Griechenland, fünfmal Gefängnis, von Patras mit der Fähre, versteckt zwi-

schen Gemüse, nach Brindisi, von dort weiter nach Norden. „In Italien hieß es, geh nach Frankreich“, sagt er, „in Frankreich sagten sie, geh nach Belgien.“ So ging es weiter über die Niederlande nach Hildesheim, nach Braunschweig, in die Flüchtlingslager. „Dort konnte ich nichts tun“, sagt er. „Nur warten und das über Monate.“ Überall, wo er war, hat er versucht, die Sprache zu lernen, Türkisch, Französisch, Niederländisch. Vielleicht fällt ihm deshalb das Deutsche

nicht mehr so schwer. Mahadi sagt: „Im Vergleich zu allen Orten zuvor, war der Oranienplatz ein Hotel für mich.“ Doch Mahadi will kein Sprecher sein. Er will helfen, ja, er übersetzt, wo er kann, er diskutiert mit, aber als Sprecher der Gruppe, dazu ist er schon zu weit weg. Er schläft in einer Wohnung, im Camp ist er zum Essen, Rauchen und Diskutieren.

Bashir, 42 Jahre alt, ist derzeit der anerkannte Sprecher der Lampedusa-Gruppe, deren Interessen

er bei Dilek Kolat vertritt. Doch seine Lage ist geschwächt, sagen einige Camp-Bewohner, weil er nicht mehr am Oranienplatz wohnt. Er hat mit vielen anderen das Angebot angenommen, bis zum Frühjahr in ein Haus in Wedding zu ziehen. Außerdem gilt er als aufbrausend, erst letzte Woche musste er zurückgehalten werden, um im Streit nicht auf andere einzuprügeln. Aktuellen Polizeiberichten zufolge hat er sich am Freitag vor die stehende U-Bahn geworfen und sich mit Polizisten geprügelt.

Die Stimmung ist oft schlecht im Camp, denn mit der Kälte kommen die Zweifel, ob sie wirklich noch einen Winter durchhalten können. Wozu, wenn sich nichts ändern wird? Wenn niemand ein Machtwort sprechen kann, weil es niemanden gibt, der Macht hat.

Es gibt sie, die Flüchtlinge, die das auch falsch finden. Einer, der nicht fotografiert werden will und auch sonst eher leise spricht, sagt: „Es ist schon komisch, dass wir keinen Chef haben.“ Es sei so schwierig, Entscheidungen zu treffen, es dauere immer sehr lange. Dann: „Bei den Elefanten gibt es immer einen Leitbulle“, sagt er, „auch bei Löwen führt immer einer an.“

Die Frau, die in den vergangenen Wochen die Kraft hatte, die Menschen zusammenzubringen, ist Napuli Langa. Wie Mahadi

CHRONIK DES PROTESTS

8. September 2012 Nach einer Auftaktdemonstration durch die Würzburger Innenstadt laufen rund 50 Flüchtlinge aus dem ganzen Bundesgebiet zu Fuß von Würzburg nach Berlin.

6. Oktober 2012 Nach 28 Tagen und fast 600 Kilometern Fußmarsch treffen rund 70 Flüchtlinge und 100 Unterstützer am Oranienplatz in Kreuzberg ein und beginnen ihren Protest gegen Lager- und Residenzpflicht sowie Abschiebungen.

8. Dezember 2012 Flüchtlinge und Aktivisten besetzen gemeinsam die ehemalige Gerhart-Hauptmann-Schule an der Ohlauer

Straße in Kreuzberg. Bis heute wohnen bis zu 200 Flüchtlinge in der Schule.

10. Oktober 2013 20 Flüchtlinge stürmen in das Foyer der Vertretung der EU-Kommission in Mitte. Die Aktion geschieht vor allem als Protest gegen die Katastrophe vor Lampedusa, bei der 300 Flüchtlinge starben. Kurz darauf ziehen einige Flüchtlinge in ein Gebäude im Stadtteil Wedding.

24. November 2013 Bei einer versuchten Räumung des Camps kommt es zu einer Demonstration von rund 600 Menschen. Dabei werden 31 Beamte verletzt und fünf Personen festgenommen.